

Echt menschlich: Trinkhallen

BUDENZAUBER

Bei Budenfrau Renate Müller, wo frühmorgens Arbeiter wortlos die *Bildzeitung* holen, Schulkinder füßescharrend zwischen Waffelbruch und Popcorn abwägen und die Bierdurstigen vor der Sportschau Schlange stehen, gibt es auch „Toilettenhütchen“ zu kaufen, selbstgehäkelte Überzüge für die Klopapierrolle, und im Winter tütenweise Kohlen. Seit über zwanzig Jahren verkauft Renate Müller im Arbeiterviertel Linden ihr

Sortiment: von Lakritz bis Wodka, täglich siebzehn Stunden lang – und das auch am Wochenende.

Die meisten Kunden wollen Bier. Ein Nachbar in Puschen reißt Witze, während er die Pullen verstaubt.

„Kommen ein Schwuler, ein Taschendieb und ein Busengrapscher zu Petrus . . .“ Zum Abschied drückt er die wasserstoffblonde „Budentante“: „Mäuschen, halt Dich frisch.“

In Hannover heißen die Kioske „Trinkhallen“ – auch wenn die reklamebunten Buden alles andere als „Hallen“ sind. Das Ordnungsamt kann sie längst nicht mehr zählen. Vermutlich sind es rund 1200, wohl mehr als in jeder anderen Stadt. Der Nachtverkauf vieler Waren ist zwar nicht erlaubt, doch wird er stillschweigend geduldet.

„Der Weg zu Bärbel und Herbert lohnt sich immer, nichts auf dem Tisch, das wäre schlimmer“, haben die Weihkopfs auf einer schwarzen Schiefertafel gereimt. „Knusperschuppen“ nennen sie ihre Bude, die sich wie viele erst nach Ladenschluß vom Tante-Emma-Laden zum Kiosk wandelt. Dann nämlich wird nur noch durchs

Schalterfenster verkauft.

Hier findet jeder Trost. Die „Semmel-Omi“ etwa, die bei den Weihkopfs stets eine Semmel kauft, sorgt sich



Herbert Weihkopf in seinem „Knusperschuppen“ hat nicht nur für klingende Münzen offene Ohren. Bei ihm läßt so mancher auch seine Alltagsorgen ab

Quelle:

Merian-Heft Hannover,
Februar 1991, S. 13 f.

um ihren kranken Mann. Und es war eine Budenfrau, die den fünfjährigen Frederick aus der Nachbarstraße abging, als der Ausreißer mit einer Decke unterm Arm und dem Ersparten in der Tasche schon der Straßenbahn zustrebte.

Vorbei ist die Zeit des Budenkönigs Carl Nebgden, dem seit 1892 mehr als hundert Kioske gehörten, in denen es drei Sorten Limonade aus eigener Herstellung und lose Zigarren gab. 1987, nach dem Tod seines Sohnes, zerbrach das bereits pleitengeschüttelte Budenreich. Seitdem sorgen in Hannover wieder die kleinen Leute dafür, daß es an Tafelessig, Kartoffelchips und Pampelmusenlikör niemals mangelt. THOMAS HESTERMANN

